

Dienst am Wort

21. März 2017 (Siegen)
Dienstag nach Okuli

Jesus vor dem Hohen Rat

Orte in der Passionsgeschichte

Liebe Gemeinde,

wir betrachten in dieser Passionszeit Orte der Leidensgeschichte Jesu. Wir betrachten heute Jesus vor dem Hohen Rat.

Jesus wurde gefangengenommen und zum Haus bzw. Palast des Hohenpriesters geführt. Jesus wird dort verspottet und mißhandelt von denjenigen, die ihn auch gefangengenommen hatten. Gleichzeitig wird erzählt, dass diese Männer im Hof des Hauses oder Palastes ein Feuer machten und rundherum saßen. Dort setzte sich auch Petrus dazu.

Es wird an einer Stelle erzählt, dass Jesus und Petrus Blickkontakt hatten. Sie waren nicht allzu weit voneinander entfernt – wahrscheinlich waren sie beide im Hof des Hauses.

Das heißt aber, dass Petrus mitbekommt, was mit Jesus geschieht, wie Jesus verspottet und geschlagen wird. Das Haus oder der Palast des Hohenpriesters ist ein Ort, wo nur Juden anwesend sind.

Ein Nichtjude hätte das Haus religiös unrein gemacht. Jesus ist hier unter seinesgleichen. Jesus ist unter seinem Volk, dem Volk Gottes. Es ist das Haus, in dem sich der Hohe Rat versammelt, 71 Männer aus den Priestern, aus den Schriftgelehrten und aus angesehenen Leuten des Volkes. Dieser Hohe Rat hat Entscheidungen über religiöse Fragen zu treffen. Das Haus des Hohenpriesters ist das jüdische Machtzentrum in der Stadt.

Die Vorkommnisse an diesem Ort zeigen uns, wie das Volk Gottes, das Volk Israel mit Jesus Christus umgegangen ist. Im Garten Gethsemane waren es noch die Jünger, hier sind es nun die Juden, das Volk Israel, deren Handeln im Mittelpunkt steht.

Petrus ist auch noch hier. Er hat Jesus versprochen, bei ihm zu bleiben. Alle anderen Jünger sind geflohen. Er traut sich noch bis hierhin. Aber er schafft es nicht mehr, sich zu Jesus zu bekennen. Er leugnet 3 mal, zu den Anhängern Jesu gehört zu haben. Dann kräht der Hahn und Petrus erinnert sich, dass ihm Jesus das am Abend zuvor noch prophezeit hat.

Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

Und hier nun die Stelle im Lukasevangelium:

Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, ging hinaus und weinte bitterlich.

Es geht den Jüngern Jesu über die Kraft. Diesen Weg können sie noch nicht gehen. Aber es macht sie traurig. Jesus ist nun allein.

Ob mit dem Hahnenschrei der Tag anbricht, wird hier nicht gesagt. Aber am Vormittag versammelt sich der Hoherat im Haus des Hohenpriesters und sitzt zu Gericht über Jesus.

Es gibt Zeugenaussagen darüber, was Jesus gesagt und getan hat. Aber die Zeugen widersprechen sich. Am Ende fragen sie Jesus direkt:

Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt es, ich bin es.

Liebe Gemeinde,

hier wird ein theologisches Urteil gefällt. Der Hoherat ist der Überzeugung, dass Jesus nicht der Sohn Gottes, dass Jesus nicht der Messias ist. Und so müssen sie hier zu dem Urteil kommen, dass Jesus hier Gotteslästerung begeht, und zwar eine Gotteslästerung, die mit dem Tod bestraft werden muß.

Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.

Diese Vorgänge bei Jesu religiöser Verurteilung mahnen uns, mit uns selbst, aber auch mit den anderen gnädig umzugehen und nicht zu schnell Verurteilungen auszusprechen, schon gar nicht in religiösen Fragen. Und Petrus wird hier an die Grenzen seiner Möglichkeiten geführt. Wir wissen, dass er später den Märtyrertod gestorben ist. Für ihn war es hier noch nicht Zeit. Er war noch auf dem Weg. An der Frage, ob Jesus Gottes Sohn ist oder nicht, scheiden sich hier die Geister. Nur wer an Christus glaubt, kann diesen Anspruch Jesu Christi unwidersprochen annehmen.

Liebe Gemeinde,

nicht Spott, nicht Gewalt und auch keine Machtpolitik gehört zu den Verhaltensweisen, die wir in der Nachfolge Christi pflegen sollten. Auch nicht, dass wir allzusehr theologische Urteile fällen und dabei nicht beachten, dass wir uns als fehlbare Menschen auch irren könnten.

Und dieser Bericht über Jesus vor dem Hohenrat führt uns v.a. zum Glauben an Jesus Christus, der der Sohn des lebendigen Gottes ist, wie es Petrus einmal bekannt hat. An Jesus Christus geht kein Weg vorbei. Der eine oder andere mag länger brauchen, bis Gott ihn zu dem Bekenntnis zu Jesus Christus als Gottes Sohn führt. Aber wir wollen jedem seine Zeit lassen, niemanden verurteilen sondern uns gegenseitig im Glauben immer wieder unterstützen und helfen, gerne vergeben und nur das Beste von unserer Schwester und unserem Bruder im Glauben denken.

Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.

Amen.

(Predigt von Pfr. Jens Wittenberg, Siegen, vom 21.3.2017)